

Die Kirche zählt und rechnet

Sonntags werden die Gottesdienstbesucher gezählt und natürlich die Kollekte. Gezählt werden jedes Jahr die Gemeindeglieder, die Taufen und Beerdigungen, die Austritte und Eintritte. Die Kirchensteuereinnahmen und sonstige Einnahmen werden gezählt.

Und es wird gerechnet: Für wie viele Pfarrstellen und Mitarbeiterstellen reicht das Geld? Wie viele Gebäude können erhalten werden?

Auch die Zukunft wird berechnet: Wie viele Gemeindeglieder wird es 2030 oder 2050 geben, wie hoch werden dann die Kirchensteuereinnahmen sein und für wie viele Stellen wird das dann reichen?

Die Landeskirche muss zählen und rechnen. Sie ist ein Großbetrieb und muss betriebswirtschaftlich arbeiten. Jeder und jede will pünktlich den zustehenden Lohn bekommen. Es muss vorgesorgt werden, damit auch in vielen Jahren noch das Geld für die Ruhestandsbezüge vorhanden ist. Dass sich auch Finanzexperten verrechnen können, zeigen die Bankenpleiten und Insolvenzen namhafter Konzerne. Auch davor ist die Kirche nicht sicher. Aber denen, die verantwortlich mit dem Geld der Kirche umgehen, ist zu danken. Auch wenn Einsparungen und Strukturanpassungen oft Probleme mit sich bringen. Wer einfach weiter aus den Vollen lebt, muss sich vielleicht später dem Vorwurf der Insolvenzverschleppung aussetzen.

Die Kirche als weltliche Organisation muss zählen und rechnen.

Aber die Kirche ist zugleich eine geistliche Gemeinschaft. Als solche muss sie vor allem mit dem Heiligen Geist rechnen. Nur so bleibt sie Kirche, Gemeinschaft der Heiligen. Es klingt paradox. Denn der Heilige Geist ist unberechenbar.

Hier kommt unser Zählen und Rechnen an eine Grenze.

In Großpösna war 2018 ab Ostern die Kirche täglich geöffnet. Jemand schloss früh auf und abends zu. Eine Kerze wurde entzündet, ein Vaterunser gesprochen. Die an diesem Dienst Beteiligten trafen sich zu einem Rückblick. Erfahrungen wurde ausgetauscht, das Gästebuch gelesen, von Reaktionen wurde berichtet. Aber eine Frage blieb unbeantwortet: Wie viele Leute sind in die offene Kirche gekommen? Es hatte ja keine Aufsicht gegeben, die eine Strichliste hätte führen können. Wir konnten die Besucher nicht zählen. Das war gut. Dass Menschen in die Kirche kommen, macht nicht erst ab einer bestimmten Zahl Sinn. Ob sie Gott begegnet sind, wissen wir nicht. Aber wir haben die Tür offen gehalten.

Die Kirche muss zählen und rechnen, aber die Zukunft der Kirche ist nicht berechenbar. Wenn wir offen sind für Gott und für unsere Mitmenschen, können wir ohne Angst unseren Weg gehen. Am Ende wird „eine große Schar, die niemand zählen kann“ (Offb. 7,9) bei Gott versammelt sein.